

Endlich schwieg Edi. Sie sahen auf das Wasser, dessen Oberfläche noch immer vom Nebel vertuscht wurde. Darüber aber knallte die Wintersonne, die die volle Pracht des Sees zur Geltung brachte. Der Raureif auf den Waldbäumen ringsum machte die Märchenstimmung perfekt. Edi malte mit einem frisch gedrehten Joint die Umrisse der Landschaft nach.

„Deswegen kann man nicht weg.“

„Deswegen kommen so viele her.“

Edi nickte und schwieg. Dreiundfünfzig Wellen später schnippte er den Rest der Entspannung in den See.

Helga fühlte sich nach dem Kraut wie eine großzügige Göttin. Wie jedes Mal. Sie sprang auf und schritt entschlossen Richtung Schloss. Sie wollte das Stammlokal ihrer Kindheit riechen. Dabei kam sie bei einem überdimensionalen Werbeplakat vorbei, das versprach: *Löwen Bräu. Ein Bier wie Bayern.* Zu sehen war ein Bergbauernhof mit einer verschneiten Wiese davor, auf der ein Mann mit Christbaum und Sohn marschierte. Das Kind hielt eine Laterne. Helga meinte für den Bruchteil einer Sekunde, im falschen Jahrhundert zu sein. Sahen sich die Bajuwaren wirklich so? Oder degradierten sie sich für die Zuwanderer auf Alpendeppen?

Sie stoppte mitten auf der Wiese vor dem Schloss. Schon zum zweiten Mal seit ihrer Heimkehr baute sich in ihr so eine Aggression gegen die Veränderungen auf. Was beeinflusste sie nur so negativ? Edi. Er war frustriert. Weil er noch immer daheim wohnte und den Sprung nicht geschafft hatte.

Ihre Nackenhaare glätteten sich, als sie im Großen Bräustüberl Weißwürste aß. Sie waren vom Metzger Walch aus Kreuth und so gut wie in ihrer Erinnerung. Ihre Stimmung hellte sich noch mehr auf, als der alte Mann ihr gegenüber, in Strickweste und mit Hut, sie als Tochter der Bäringer Mitzi erkannte. Er hieß sie willkommen. Am Nebentisch ließ sich ein ehemaliger Schulkollege nieder, der Karglinger Peter. Dem großen Hallo folgte sein sehr kurzer Bericht über sein Leben. Zuerst hatte er den Bauernhof seiner Frau überlassen, dann musste auch sie arbeiten gehen. Er war Croupier in Bad Wiessee, sie Kellnerin hier im Bräustüberl, allerdings Tagschicht. Das Mittagessen war eine der wenigen Zeiten, wo sie einander sahen. Außer im Urlaub natürlich, den sie sich jetzt auch endlich leisten konnten, und zwar ausführlich und weit weg.

Helga hatte endlich das Gefühl, nach Hause zu kommen.

Am Tisch rechts hinter ihr nahm der Mann vom Bahnhof mit einem Pärchen Platz. Ihr lächerliches und aufdringliches Pseudoalpenoutfit brachte Helga zum Grinsen. Die drei machten ihrerseits Witze. Helga hörte mehrmals das Wort *Tourist* und kapierte, dass sich das auf sie bezog. Sie betrachtete ihre Jeans und ihren dicken Pullover. Was? Musste sie sich jetzt ein Jopperl umhängen, um als Einheimische durchzugehen?

Karglinger war mit seiner Frau beschäftigt, der alte Mann gegangen. Helga versenkte sich in die Hauszeitung, um ihre manierten Nachbarn ausblenden zu können. Da sprang ihr ein Artikel ins Auge. Es war wohl witzig gemeint, denn der Wirt erklärte im Brustton der Überzeugung, dass man Weißwürste nur am Vormittag aß. Und wer es zu anderer Uhrzeit tat, war mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ein Tourist. Es war kurz nach zwei am Nachmittag.

Helga überflog den Artikel noch einmal. Ja, natürlich hatten die Würste eher die Tradition einer Vormittagsjause. Aber wer hatte das Recht, sich aufzuschwingen und ein Gesetz daraus zu machen? Was war los am See der Seen? Sie rief Edi an, der es vorgezogen hatte, beim nahe gelegenen Asiaten zu essen. Was ihr jetzt gar nicht mehr so abwegig vorkam.